

# Tease

Von Anemia

## Kapitel 17: Im Rotlicht

Zweite Unterrichtsstunde.

Tommy und ich haben noch immer kein Wort gewechselt, der Emo rutscht außerdem so weit weg von mir, dass ich glaube, er säße bald an der schmalen Seite des Tisches.

Vor lauter 'Zuhören' in Mathematik fällt mein Geodreieck zu Boden, mit dem ich mich gerade höchst konzentriert beschäftigt habe.

Als ich nach unten schaue, presse ich die Lippen aufeinander.

Shit, es ist genau unter Tommys Stuhl gekrochen und rührt sich nicht mehr vom Fleck. Wie sollte es auch, es gehorcht nicht aufs Wort und Beine besitzt es auch nicht.

"Äh, T-t...", stottere ich, den Namen 'Tommy' nicht herausbekommend, während mein Banknachbar emotionslos zu mir sieht. "Mein Geodreieck...könntest du..."

"Könntest du es bitte aufheben?", belehrt mich der Emo und bückt sich unter seinen Stuhl, packt das Dreieck sehr unsanft an und knallt es noch unsanfter auf meinen Tisch.

"Danke", nuschte ich ganz leise und gucke Tommy bedepert an.

Ich glaube, der mag mich wirklich nicht mehr.

Dabei ist es doch gar nicht das, was ich erreichen wollte.

Bei so vielen komischen, ungewohnten Gefühlen kann es mir doch niemand verübeln, dass ich mich daneben benehme.

Tommy wahrscheinlich schon.

Schließlich hat er niemanden, der ihn lieb hat.

Obwohl es da mich noch gibt.

Ich, der Doofrottler, der sich total in ihn verknallt hat, der jetzt schon von der ganzen Schule als Schwuchtel abgestempelt wird und nie wieder eine Frau ins Bett bekommt.

Tja, das ist mein Schicksal.

Wobei Tommys Schicksal um einiges schlimmer ist.

Jede Woche von zwanzig Männern gefickt zu werden ist sicher nicht gerade fein.

Klar, dass der Kleine sich ritzt.

Würde ich wahrscheinlich auch tun.

Aber Tommy kann doch zu mir kommen, mit mir kuscheln, wann immer er möchte, sogar Sex würde er bekommen, so oft und so lange er will.

Ich will das schließlich auch.

Und warum versaue ich einfach alles, unterstelle meinem Schatz, er wolle nur einen festen Fickpartner?

Dennis, du bist wirklich so was von abgrundtief bescheuert, dich sollte man lebendig

begraben, bis nur noch Staub und Asche von dir übrig sind.

In der Pause herrscht noch immer Funkstille zwischen uns beiden, was mir überhaupt nicht gefällt.

Kevin und Timo habe ich weggeschickt, weil sie mich noch ganz nervös machen, wenn sie mir bei meinem angestrebten Versöhnungsgespräch mit Tommy dazwischen funken.

“Tommy, ich...also...es tut mir leid...”, stammle ich, oh Shit, ich werde tatsächlich rot wie eine Tomate.

Weil ich mich und Grund und Boden schäme.

Der Kleine dreht sich desinteressiert in meine Richtung und schüttelt den Kopf.

“Ja ach nee”, sagt er höhnisch. “Fällt dir aber zeitig ein, Mr Emotionskrüppel.”

Da ich nicht mehr weiß, was ich sagen soll, beginne ich an meinen Fingernägeln zu knabbern, was ich häufiger tue, wenn ich nervlich angespannt bin.

“Und jetzt lutscht du dir auch noch total sexy deine Finger ab, bäh, ist das widerlich. Ich könnt kotzen.”

Sauer nehme ich die Finger aus dem Mund und gucke Tommy an, der die Nase rümpft und aussieht, als wolle er mir am liebsten ins Gesicht spucken.

“Kannst ja mal ablecken, Schwuchtel”, meckere ich und verschränke die Arme vor der Brust, da ich ja nicht mehr kauen darf. “Wundert mich ja bloß, dass du mich sogar geküsst hättest, wenn du mich so widerlich findest.”

“Lieber fress ich Scheiße als dich zu küssen”, giftet Tommy zurück. “Warum war ich eigentlich erst so bescheuert und verzeihe dir die dämliche Wette, huh? War schließlich von vornherein klar, dass du mich niemals freiwillig außer mit der Kneifzange angefasst hättest. Wie komme ich nur darauf, dass du etwas von mir wollen könntest oder gar Gefühle für mich hättest? Gefühle sind ja ein Fremdwort für dich. Ich hätte mich von Alex vor deinen Augen ficken lassen sollen, man, hätte das gut getan.”

“Wenn du das gemacht hättest, hätte ich Hackfleisch aus dem Streifenhörnchen gemacht”, sage ich fest, das mit den Eierwärmern verkneife ich mir aber lieber. “Ich will nicht, dass jemand anderes dich fickt. Und ich will auch nicht, dass jemand anderes dich küsst oder auch nur anfasst. Man ey, gut, ich gebs zu, ich bin in dich verknallt. Aber hoffentlich geht die Krankheit bald wieder weg.”

Kaum habe ich den letzten Satz ausgesprochen, erhebe ich mich von meinem Stuhl, werfe Tommy noch einen Blick zwischen Bosheit und Scham zu und verziehe mich danach aus dem Klassenraum.

Tolle Versöhnung, echt.

Tommy hätte schließlich einfach meine Entschuldigung annehmen können, aber nein, dazu ist der Herr sich ja zu fein.

Am liebsten hätte ich nun so lange meinen Kopf gegen die Wand geschlagen, bis diese belämmerten Gefühle für Tommy aus meinem Hirn geklopft sind und nur noch höllische Kopfschmerzen zurückbleiben.

Immer noch besser.

Schließlich habe ich doch auf diese masochistische Tat verzichtet und mache mich ein paar Schulstunden später auf den Weg zur Umkleidekabine, um mich für den Sportunterricht vorzubereiten.

Als ich die Tür aufmache und verdattert Tommy mustere, der ganz allein vor dem Kleiderhaken steht, wäre ich am liebsten wieder gegangen, denn mir behagt es nicht gerade, mit dem Emo allein zu sein.

Hoffentlich kommen die anderen bald, denke ich, während ich meine Sporttasche auf der Bank ablege, schön weit weg von Tommy.

Kevin, Timo, wo seid ihr, wenn ich euch einmal brauche?

Zunächst schlüpfe ich wortlos in mein T-Shirt und aus meiner Röhrenjeans, die ich extra für Tommy angezogen habe.

Fast ein wenig scheu gleitet mein Blick zu dem Rücken des Kleinen, der sich eine kurze Sporthose aus seiner Tasche holt, jedoch kein Oberteil.

“Bist wohl verdammt stolz auf dich?“, wirft mir Tommy plötzlich mit leiser Stimme vor, dann dreht er mir seine Vorderseite zu, schiebt sich den Ärmel seines Hoodies hoch. “Siehst du die neuen Schnitte, die roten? Die hab ich nur für dich da reingeritzt. Nur für dich allein.”

Stumm blicke ich auf Tommys Unterarm, auf die kleinen und großen, aber parallelen Narben, viele von ihnen kenne ich bereits, doch die dunklen an seinem Handgelenk sind mir fremd.

“T-Tommy, du...“, stottere ich fassungslos. “W-warum hast du das gemacht?”

“Dreimal darfst du raten“, seufzt Tommy und zieht sich den Ärmel wieder nach unten.

“Vielleicht...weil die einzig wichtige Person in meinem Leben mich behandelt wie ein Stück Scheiße? Aber war ja klar, dass du dir keiner Schuld bewusst bist. Penner.”

Das war sein letztes Wort, hastig bindet er sich seine Schuhe zu, rennt aus der Umkleidekabine und lässt mich somit allein zurück.

Wie angewurzelt halte ich meine Sporthose in der Hand, vergessen, sie anzuziehen.

In meinem Kopf kreist nur noch der Gedanke, dass ich schuld an den Verletzungen des kleinen Emos bin, so, als ob ich ihm die Schnitte eigenhändig ins Fleisch geritzt hätte.

Nein, das habe ich nicht.

Aber die Schnitte in der Seele, die habe ich ihm zugefügt.

Ich ganz allein.

Verzweifelt knalle ich meine Turnschuhe an die Wand, fluche lautstark, bis mich die Tränen überkommen.

Warum mache ich alles, wirklich alles kaputt?

Unser Vertrauen, unsere mögliche Beziehung.

Und Tommy Leben.

Er liebt mich und ich liebe ihn.

Es könnte so einfach sein, würde ich meine Gefühle einfach zulassen und mich nicht mehr dagegen sträuben.

Dennis, so geht das nicht mehr.

Du musst endlich das leben, was du bist.

Auch wenn es nicht leicht ist, mich mit meiner Homosexualität abzufinden, sie ist einfach nicht auslöschar aus meinem Gehirn.

\*\*\*\*\*

Der Tag vergeht quälend langsam, ich fühle mich wie ausgekotzt wegen der ganzen Scheiße, die ich verbockt habe.

“Ach, und übrigens”, lächelt mich Tommy nach Schulschluss gestellt an, als er an mir vorbeigeht. “Ich geh heute wieder zum Bahnhof, anschaffen. Die reichen Männer stehen total auf mich und meinen Style. Und natürlich auf meinen Arsch. Die bezahlen voll viel für einmal Analsex. 30 Euro sind da mindestens drin.”

Da es mir viel zu schlecht geht, um zu antworten, bleibe ich stumm und gehe einfach weiter, doch der Kleine ist noch nicht fertig und holt mich wieder ein.

“Wenn ich einen Freund hätte, der mich wirklich liebt, würde er es nicht zulassen, dass ich mich von fremden Männern anfassen lasse. Aber nein, so einen habe ich ja nicht. Außerdem suche ich ja nur nach einem festen Fickpartner, weil ich genauso sexsüchtig bin wie ein gewisser Dennis.”

Nun fängt aber doch die Wut in meinem Körper zu brodeln an und muss herausgelassen werden.

Starr bleibe ich vor Tommy stehen und schaue ihm in die Augen, schüttele ungläubig den Kopf.

“Du weißt ganz genau, dass das nicht stimmt”, stelle ich klar. “Ich habe dir schon hundertmal erklärt, dass ich nicht will, dass du dich einfach von irgendwelchen notgeilen Kerlen vögeln lässt. Hast du das schon vergessen oder verdrängt?”

“Nee, hab ich nicht”, grinst Tommy mit einem richtig fiesen Gesichtsausdruck zu mir hoch. “Aber habe ich schon mal Hilfe von dir erhalten? Nein! Das eine Mal war ich sogar ungebeten und du hättest mich am liebsten halbnackt vor die Tür gestellt.”

Er macht eine kurze Pause, um meine fassungslose Reaktion abzuwarten, dann redet er weiter.

“Und eigentlich dürfte ich sowieso nicht mit dir schlafen, schließlich meintest du gerade, ich solle mich nicht von notgeilen Kerlen vögeln lassen. Warum machst du nicht einfach weiter so wie bisher, war doch auch immer schön, den dummen Weibern, die es sich machen lassen, deinen Zauberstab zwischen die Beine zu schieben. Ist eigentlich genauso billig und armselig wie anschaffen gehen, aber was bleibt einem emotionalen Krüppel schon anderes übrig, mh?”

Meine Hände sind eiskalt geworden und ein Zittern ergreift meinen ganzen Körper.

Warum macht Tommy das?

Vielleicht, weil ich spüren soll, wie es ist, verletzt zu werden, mit Worten und mit Ablehnung.

Und ja, ich kann nun wirklich verstehen, wie es ist, wenn einem der Mensch, den man liebt, weh tut.

Es fühlt sich verdammt noch mal scheiße an, so scheiße, dass es einem unwirklich vorkommt, wie durch einen Schleier.

Der Kleine steht noch immer vor mir und kramt in seiner Hosentasche, schließlich hält er den Teddy in den Händen, den ich ihm als Glücksbringer geschenkt habe.

“Und den”, sagt er laut und fest, schmeißt das Plüschtier auf den Boden und tritt mit dem Fuß darauf. “Den kannst du dir in deinen hässlichen Arsch stecken. Ich hasse dich, Dennis.”

Das hat gesessen, aber so richtig.

Tränen treten in meine Augen, als der Emo regelrecht davon rennt, weg von der Schule, weg von mir, weg aus meinem Leben.

Erst Sekunden später, die mir wie eine Ewigkeit vorkamen, bücke ich mich zu dem kleinen Teddy, hebe ihn vorsichtig auf und tropfe meine Tränen auf sein Plüschfell.

“Tommy”, flüstere ich mit zitternder Stimme. “Ich werde dir zeigen, wie sehr ich dich liebe. Ich werde es dir beweisen.”

Die Schüler eilen achtlos an mir vorbei, ignorieren mich sogar noch, als ich meinen Kummer herauslasse, auf einer Bank am Rande des Schulgeländes.

Wahrscheinlich geschieht es mir recht.

Ja, wahrscheinlich tut es das.

Nach ein paar Minuten habe ich mich wieder ein bisschen gefangen, mein Körper jedoch zittert noch immer, als ich den Heimweg antrete.

Fest umschlossen halte ich in meiner Faust das kleine Bärchen, welches noch immer Tommy gehört, egal, ob er es achtlos wegwirft.

Aber schließlich hat er das nur wegen mir getan, weil ich ihn wie ein Stück Scheiße behandle.

Ja, manchmal tue ich das.

Aber doch nicht absichtlich.

Ich liebe Tommy, die unvorsichtigen Worte tun dem doch keinen Abbruch.

Die rutschen einfach so raus, völlig ungewollt, nur weil meine Gefühle wie verrückt in mir kribbeln und mein Gehirn vernebeln.

Doch eine Sache bereitet mir trotzdem Kopfzerbrechen.

Warum wirft mir der Emo vor, ich würde nichts dagegen tun, dass er auf den Strich geht?

Schon paar Mal habe ich auf ihn eingeredet, ihn gebeten, dass er mit der Prostitution aufhört, aber er wollte es so.

Was soll ich denn da machen?

Ihn an die Leine nehmen oder höchstpersönlich vom Strich wegholen?

Tommy würde mir die Augen auskratzen, wenn ich ihm sein Geschäft vermassele, das weiß ich.

Doch wieso unterstellt er mir dann so einen Scheiß, von wegen, ein Freund der ihn liebt, würde ihm dieses Geschäft verbieten, wenn er sich sein Schicksal doch selbst ausgesucht hat und sich nicht helfen lässt?

Ich werde aus dem Jungen nicht schlau.

Doch eine Sache steht fest:

Heute Abend werde ich da sein, Tommy.

Am Bahnhof, dort, wo die ganz jungen Stricher stehen.

Und ich werde nur Augen für dich haben, mein Kleiner, ich werde mich nur für dich interessieren und für sonst keinen.

Ich sehe schon förmlich deinen ungläubigen Blick, wenn ich dir einen Fuffi in deinen heißen Fummel stecke.

Mein restliches Taschengeld für diesen Monat.

Als Beweis für meine Liebe zu dir.

\*\*\*\*\*

Die Abendluft ist kühl, gut, dass ich mir eine Jacke übergezogen habe, wahrscheinlich würde ich mir im T-Shirt den Arsch abfrieren.

Augenblicklich muss ich an Tommy denken, der wahrscheinlich genau in diesem Moment in seinen 'Arbeitsklamotten' am Hauptbahnhof steht, nur darauf bedacht, die notgeilen Kerle zu bezirzen.

Wie wird er staunen, der Kleine, wenn ich heute mal einer seiner Freier bin...

Mit hochgezogenen Schultern und vor der Brust verschränkten Armen, damit die

Wärme nicht so leicht entweichen kann, biege ich an der Kreuzung rechts ab, trete erstmal in einen großen Haufen Hundescheiße, die mitten auf dem Weg liegt.

“Fuck”, fluche ich lauthals und reibe meine Schuhsohle auf dem Boden, um die Schweinerei wieder loszuwerden, als ich plötzlich eine Hand auf meiner Schulter spüre, eine kraftlose Hand, die ich kaum wahrnehme.

“Haste Bock auf nen Blowjob im Park?”, fragt der Kerl, der mich soeben angetippt hat, erschrocken wende ich ihm mein Gesicht zu, kann zunächst gar nichts erwidern.

Das einzige, was mir im Moment einfällt:

Herzlichen Willkommen im Rotlichtviertel.

Such dir deine Ware aus.

Der Junge wirkt klein und schwächling und zudem auch ziemlich unsicher, man merkt ihm an, dass er mir diesen Blowjob nicht anbieten wollte.

Im Halbdunkel kann ich seine zierliche Nase erkennen, sein blasses Gesicht wird von dunkelbraunen oder gar schwarzen Haaren umrahmt, ich kann es beim besten Willen nicht ausmachen.

“Oder lieber Anal? Haste darauf Bock? Klar, ich seh doch, dass du Bock hast”, wirft mir der Kerl an den Kopf und grinst dabei zittrig.

Mir fällt fast die Kinnlade runter, wenn ich bedenke, dass der Junge einen Fremden so unverblümt auf der Straße anspricht und ihm ein eindeutiges Angebot macht.

“N-nein”, presse ich schließlich hervor, werfe dem vielleicht vierzehnjährigen Jungen einen wahrscheinlich ziemlich mitleidigen Blick zu und verschwinde danach schleunigst.

Ob Tommy das auch so macht?

Ob er ebenfalls so intensiv für seine Liebeskünste wirbt?

Schon bei dem Gedanken könnte ich wahnsinnig werden.

Ich muss ihn finden.

Auch wenn ich die ganze Nacht darauf warten muss, bis er von einem seiner Freier wiederkommt.

Doch ich scheine schon eher Glück zu haben.

Nachdem mich noch ein paar weitere Jungs in Tommys Alter angequatscht haben, kann ich an der Bahnhoofsmauer jemanden erkennen, der mir ziemlich bekannt vorkommt.

Diese Frisur, das kann nur Tommy sein.

Vor ihm steht ein Mann, der mindestens anderthalb Köpfe größer ist als der Emo und scheint mit ihm zu reden.

Wahrscheinlich handeln die Beiden gerade den Preis für einmal Analsex aus.

Ich lege also noch einen Zahn zu, um diesem hässlichen, pädophilen Schwein zuvorzukommen.

“Was willst denn du hier, etwa Bock auf nen Dreier oder was?”, schnauzt mich der Mann an, der übrigens vom Alter her Tommys Vater sein könnte, und sieht überlegen zu mir hinunter.

Nun wendet mir auch Tommy sein Gesicht zu, augenblicklich erstarrt er, als er erkennt, wer ich bin.

“Lass uns fahren!”, befiehlt er dem Mann hastig, rennt zu dessen Auto und wird von den schmierigen Händen des Freiers begrabscht, als er dabei ist, auf dem Rücksitz Platz zu nehmen.

“Du fährst nirgendwo hin”, bestimme ich und kann gerade noch Tommys Arm packen und den schmalen Körper aus dem Auto ziehen.

“Ey, den hab ich mir ausgesucht, nimm deine Griffel weg!”, schimpft der Mann, doch auch das kann mich nicht abschrecken, ebenso nicht Tommys Flüche und Gezeter, als ich ihn so unsanft festhalte.

“Du tust mir weh, Wichser!”, beschimpft mich der Emo, spuckt mir dabei sogar ins Gesicht.

“Wenn du das noch einmal machst, dann tut es noch viel mehr weh!”, drohe ich, um den Kleinen endlich zur Vernunft zu bewegen, der ganz aufgebracht in meinen Armen zappelt.

“Macht doch was ihr wollt, so ein Theater muss ich mir nicht antun”, sagt der Mann wütend, reißt die Autotür auf, setzt sich in sein Fahrzeug und ist verschwunden.

Jetzt gilt es, sich um den noch immer sich wie wild gebärenden Tommy zu kümmern.

“Schön, dass du mir mein Geschäft versaut hast”, grummelt der Emo unwillig, während ich mir seine Spucke aus dem Gesicht wischen muss.

“Schön, dass du mich angerotzt hast, als Dank für meine Hilfe”, motze ich zurück, der Kleine lacht nur verächtlich, immer mehr Mühe habe ich damit, ihn festzuhalten, da meine Kraft auch nicht unendlich ist.

“Dank für deine Hilfe? Sag mal, bist du bescheuert?“, flucht Tommy, doch ich krame in meiner Hosentasche und hole ein Scheinchen heraus, welches ich in Tommys Hose stecke.

Verdutzt guckt er zu mir hoch, zieht das Geld wieder raus und schmeißt es auf den Boden.

“Ich will dein schmieriges Geld nicht, das kannst du dir in dein Arschloch stecken und dich dran aufgeilen“, meckert er und unternimmt einen erneuten Fluchtversuch, der ihm aber nicht gelingt, da ich eindeutig der Kräftigere von uns Beiden bin.

“Na gut, dann kommst du eben kostenlos mit zu mir, soll mir recht sein“, zucke ich die Schultern, schnappe das Handgelenk des Kleinen und mache mich mit ihm auf den Weg zur Straßenbahnhaltestelle, um den Nachhauseweg ein wenig angenehmer zu gestalten.

Den störrischen Tommy hinter mir herzuschleifen ist nicht gerade eine Wohltat.

Morgen habe ich sicher schrecklichen Muskelkater.

Die Bahn hält glücklicherweise schon wenige Minuten später neben uns.

Da der Emo noch immer lautstark schimpft, schnappe ich ihn kurzerhand, hebe ihn hoch und trage ihn in die Bahn hinein.

“Schlag mich, tritt mich, gib mir Tiernamen, es wird nichts nützen“, rede ich auf den Kleinen ein. “Du kommst jetzt mit zu mir.”

“Du willst ja eh bloß frustficken, weil ich dich abserviert hab“, ärgert mich Tommy, während ich ihn an einem Fensterplatz absetze, die Leute gucken ganz interessiert auf uns. “Aber weißt du was? Du kannst mir mal am Hobel tuten. Für dich gibt’s keinen Blowjob.”

“Wenn du jetzt nicht gleich ruhig bist“, drohe ich dem Kleinen, da ich merke, dass ich mich gerade ganz schön mit ihm blamiere. “Dann...”

“Dann was?“, fragt Tommy mit schief gelegtem Kopf. “Willst du mir dann meinen Hobel abbeißen? Da hab ich ja schon sooo eine Angst.”

Ich reagiere darauf einfach nicht mehr, da es mir schlicht zu blöd ist.

Wahrscheinlich habe ich mich zwar auch nicht anders aufgeführt, als ich wegen dem

Streifenhörnchen besoffen war, aber das spielt jetzt keine Rolle.  
Ich muss vielmehr Angst haben, dass der Emo mir ausbüxt und zurück zu seinem  
Straßenstrich rennt, um sich von dem nächst besten Typen poppen zu lassen.